

# Rezital

Tonhalle Zürich Kleiner Saal  
Donnerstag 11. März 2010, 20 Uhr

# Neueneuemusik

## Scelsi Porten Stockhausen

**Maria Porten**, geboren 1939 in Neuss, Deutschland; Studium der Schulmusik, Germanistik und Philosophie in Köln; Musikwissenschaft bei Kurt von Fischer, Zürich (Dissertation *Zum Problem der Form* bei Debussy, 1972); Lehraufträge an verschiedenen Schulen in Deutschland, USA, Zürich; seit 1985 Schweizerin. Ab 1998 eigene Kompositionen.

In den ersten vier Konzertprojekten *présent* (2002), *Im Zeichen der Schildkröte* (2003), *Advent der Tiere* (2004), *Srebrenica* (2005), *Ferne Schritte.Nähe* (2007) wurden vorwiegend Kompositionen im Dienste aktueller politischer Problematik vorgestellt.

*Es war einst ein Paradies*, CD, 2008; 2006 Preis der Vontobel Stiftung kreatives Alter für „*Advent der Tiere*“.

In den neueren Kompositionen verstärktes Interesse an formal-musikalischen Fragen: *Sargnääl möt Köpp* für Vokalquartett und Streichquintett (UA Ende 2010), *Frauen-Zauber-Frauen* für Sopran, Tenor, Flöte, Harfe und Cello (UA heute bei Rezital), & *Männer* für Alt, Klavier und Elektronik (UA 28.3. 2010), *Shakespeares Sonett Nr. 18* für Männerquartett, Harfe und Perkussion (UA 2010).

**Dr. Walter Studer**, geboren 1948, Historiker, Kunsthistoriker und Psychologe sowie Absolvent einer Hochschule für Kunst und Gestaltung, ist im Kanton Solothurn, in Basel, Baselland und im Kanton Zürich aufgewachsen. Seit früher Jugend verfasste er Texte, die er illustrierte, oder er malte und zeichnete Bilder, die er mit Texten versah. Nebst dem Kasperle- und Marionettenspiel – deren Texte, Bühnenbilder, Figuren und Kostüme er auch später mit Vorliebe selbst verfertigte – spielte und inszenierte er im Laufe der Zeit immer wieder Theaterstücke, die er bei Bedarf mit Vergnügen auch dramaturgisch zu bearbeiten wusste. Als hauptberuflicher Wissenschaftler mit wenig Zeit, blieb er doch begeisterter Tagträumer, der zunehmend die Lyrik – in Hochdeutsch und Gäuerdialekt – als auch zeitlich geeignetes „Ausdrucksmedium für zwischendurch und im Kaffeehaus auszuüben“ entdeckte. Seine Gedichte, die den oft skurrilen Alltagstrott nicht auslassen, zeugen von tiefer antwortfreier Liebe und religiös.

**Ivar Breitenmoser**, geboren 1951 in Näfels (GL). Lebt in Zürich. Mit Poesie-Plakaten im Zusammenwirken mit der APG hat Ivar Breitenmoser Gedichte im öffentlichen Raum platziert (u.a. "Die 4 Jahreszeiten in Zürich", 1990; "Zzart", 1996). Mit politischen Plakaten für Parteien und Organisationen hat er mit dem Wort Partei ergriffen (u.a. "erde-wende-werde", 1994; "Schweigz?"- UNO-Abstimmung 2002; "Empire of Silence" – gegen Steuerhinterziehung, EvB 2004!). Für die Villiger-Group entstand 2008 der Tabak-Kalender "Grosse Genies-ser: Tabakgenuss und Schöpferkraft". Gedichtabdrucke in Zeitungen, Literaturzeitschriften und Anthologien. Gedichtrezitationen am Radio und im TV. Poesie-Performances u. a. in der Roten Fabrik (1986), im Schauspielhauskeller Zürich (1998), in der Shedhalle (2004). Mit den Poesie-Clips – Gedichte als multimediale Inszenierungen – welche auch im Fernsehen ausgestrahlt wurden, beschritt er poetisches Neuland (1998). Die Texte der Komposition "**lebelight**" stammen aus der Gedichtsammlung "Zürich tanzt Bolero" (Arche-Verlag, 1998), welche einen Förderpreis des Migros Genossenschaftsbundes erhielt und mit einer Ehrengabe des Kantons Zürich ausgezeichnet wurde.

Giacinto Scelsi  
1905 - 1988

9. Suite «Ttai» (Friede) (1953)  
Calmo, senza espressione  
Lentissimo  
Ugualo, senza espressione  
(non molto legato, ma sempre appoggiando profondamente)  
Ugualo, scorrevole  
Lento  
Ugualo, inespessivo  
Lento  
(molto p ugualo - non troppo legato)

Maria Porten  
1939

Frauen-Zauber-Frauen (2009, Uraufführung)  
nach Gedichten von Walter Studer  
Riverenza  
Göttin  
Drei-Frauen-Zauber  
Ringelsocke  
Kuchengenesi  
Brot des Lebens  
Tänzer  
Aion I und II

\*\*\*\*\*

Karlheinz Stockhausen  
1928 - 2008

Intervall (1969, Schweizerische Erstaufführung)  
Klavier-Duo zu 4 Händen - mit geschlossenen Augen zu spielen - aus «Für kommende Zeiten» Werk Nr. 33

Maria Porten

lebelight (2002)  
nach Gedichten von Ivar Breitenmoser  
das flugblatt  
nach-nach-bestellung I  
AUFGEPASST  
body/language  
der angler  
nach-nach-bestellung II  
an der bushaltstelle  
der telefonbeantworter  
nach-nach-bestellung III

Eva Nievergelt, Sopran  
Javier Hagen, Tenor und Altus  
Isabelle Gichtbrock, Querflöte, Blockflöten und Alt  
Ulrike Mayer-Spohn, Blockflöten  
Isabelle Steinbrüchel, Harfe  
Moritz Müllenbach, Violoncello  
Paul W. Taylor, Leitung  
Barb Wagner und Werner Bärtschi, Klavier und Klavier vierhändig

Konzertflügel Steinway & Sons, Vertretung Musik Hug AG

**Giacinto Scelsi: «Ttai»**

«Ttai», der Titel von Scelsis neunter Suite aus dem Jahre 1953, bedeutet «Friede». Der Komponist schreibt zu seinem Stück: „Une succession d'épisodes qui exprime alternativement le Temps - ou, plus précisément, le Temps en mouvement; et l'Homme, comme symbolisée par des cathédrales ou des monastères, avec le son du „Om“ sacré“. Scelsis Bemerkung darf wörtlich genommen werden. In der Tat folgen sich in «Ttai» neun Sätze, die zwei grundsätzlich verschiedenen Welten angehören. Die „ungeraden“ Sätze eins, drei, fünf, sieben und neun beschreiben die Zeit. Ein durchgehender Achtelpuls ist ihnen eigen. Ihre Harmonik ist - von gewissen Zentraltönen ausgehend - chromatisch vagierend und unbestimmt fließend. Immer wieder finden sich Vorschriften wie *inespressivo, uguale*. Die „geraden“ Sätze zwei, vier, sechs und acht hingegen sind menschlicher, organisierter, enthalten dynamische Verläufe und Steigerungen, die als Willensausdruck gehört werden. Harmonisch bauen sie auf Tonordnungen, Tonauswahlen auf. Schnelle Figuren bestimmen an ihren Verläufen mit, pianistische Anforderungen bieten Widerstand und Reiz. (Werner Bärtschi)

**Maria Porten: «Frauen-Zauber-Frauen»** (Text: Walter Studer)

„Frauen – Zauber – Frauen“ wurde erarbeitet von der Komponistin Maria Porten und dem Lyriker Walter Studer – ein Programm für Frauen und Männer; ein vielschichtiges, sinnliches und oft knallhartes Werk, das alte Fragen aufruft, das zügig an den gängigen Modernismen vorbeizieht und sich ohne konfessionellen Röhrenblick mit den letzten Dingen befasst. Die Stationen reichen von Miriam und dem Aufruf zur Hoffnung zum verschütteten Wissen über die Göttinnen, hin zu den Hexen und den drei heiligen Frauen; von kringeliger Liebe auf den ersten Blick und ihrem ersten Echo zur Begegnung mit dem ultimativen Tänzer; von der Erschaffung des Kuchens und des Lachens über Gottesvergessenheit hin zum lebensbejahenden Besuch im Aion. (Walter Studer und Maria Porten)

**Karlheinz Stockhausen: «Intervall»**

Ich habe diese Musik, die aus der geistigen Einstimmung der Musiker durch kurze Texte entsteht, «intuitive Musik» genannt. Das Wort „Improvisation“ scheint mir für das, was wir spielen, nicht mehr richtig zu sein, da man mit Improvisation immer auch die Vorstellung von zugrunde liegenden Schemata, Formeln, stilistischen Elementen verbindet; sich also irgendwie in einer Musiksprache bewegt, selbst wenn man zeitweilig in sogenannter „freier Improvisation“ über die Grenzen einer solchen Sprache hinaus gelangt.

Mit „intuitiver Musik“ möchte ich bewusst machen, dass sie möglichst rein aus der Intuition kommt, die bei einer Gruppe von intuitiv spielenden Musikern qualitativ mehr ist als die Summe von individuellen „Einfällen“ auf Grund einer gegenseitigen „Rückkoppelung“.

Musikalische Meditation ist keine Gefühlsduselei, sondern Überwachtheit und - in den lichtesten Momenten - schöpferische Extase. (Karlheinz Stockhausen)

**Maria Porten: «lebelight»** (Text: Ivar Breitenmoser) ist ein Fantasie-Titel, unter dem ich die von mir ausgewählten Gedichte aus «Zürich tanzt Bolero» von Ivar Breitenmoser zusammengefasst habe.

Wir hätten es gerne leicht im Leben: ein bisschen *Sinn, ein paar fantasien, smalltalk*; und all das *wie immer*. Das Zauberwort, das uns eine schlaue Industrie dazu offeriert, heisst „light“: leicht, fettfrei, körperlose Schlankheit. Aber auf einmal ändert sich etwas: *es dunkelt nämlich ein*. („light“ heisst ja auch „Licht“, Licht und leicht.) Und was tun wir *Leichtgewichtigen*, wenn es nur noch *einen Schimmer Licht* gibt? *Eintauchen!* Ja und? Nichts weiter.

Breitenmosers Gedichte spielen immer mit der Doppelbedeutung eines Wortes. Oft fangen sie ganz harmlos an, mit einer Bierbestellung zum Beispiel, und dann gibt es einen seltsamen Knick. Es *dämmt* einem etwas. Was? Eine Einsicht? Oder tun wir einen Blick ins Absurde? Gibt es ein Gelächter? Oder albern wir nur etwas geschickt herum?

**das flugblatt** Alles ist Billigpapier. Erinnern wir uns an den Mönch mit seinem dicken Buch! Da klang alles so begründet und ruhig; aber wollen wir zurück? Wir haben es doch in unserer Eile so flott, rasant und rhythmisch!

**AUFGEPASST** Eigentlich möchte man sein Herz ja gerne verlieren (der alte Song: «Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren» geistert noch als Ohrwurm herum), aber bei dieser nervösen Chromatik? Da sollte man sein Herz lieber für sich behalten! **body/language** Irre Sprünge, irres Tempo – that's it.

**der angler** möchte so gerne einen Schatz, die Flöte improvisiert ihm ein paar Möglichkeiten, aber es tut sich nichts auf dem Hintergrund eines viel zu langsamen Samba aus dem Radio.

**an der bushaltestelle** ruhig dastehen können - der Tenor versucht es; aber die Flöte tigert und wippt.

**der telefonbeantworter** Mit der Pfeife und dem Tubaken ist es möglich, etwas zur Ruhe zu kommen. Nur so?

**nach-nach-bestellung** ist dreimal vertont: zuerst dominiert die Stimme; die Flöte koloriert durch einige leichte Einwüfe. In Version II singt der Tenor nur seltsame Silben und die Flöte übernimmt die Gesangspartie der ersten Version. Eine sprachlich-konkrete Information erhält man nicht. In Version III – letztes Lied - sind Sänger und Flöte langsam und karg geworden. Das Eindunkeln ist beängstigend näher gerückt.

Die Wahl der Blockflöte als einziges Begleitinstrument mag erstaunen: sie gibt keinen Boden, keinen regelmässigen Puls. Die etwas kühle brillante Spielweise erinnert an die Zeit des Barock und weckt Erwartungen; schliesslich ist aber alles bizarr, hektisch und – eben bodenlos. Musikalisch stehen variierte Zitate und durch Wiederholung sich einprägende Tonfolgen neben ganz atonalen Passagen: ein Spiel mit enttäuschter Erwartung.

**Riverenza**

als endlich  
der vierte Mond aufging  
durchstreifte  
die Stille  
und den Glanz der Sterne  
und die Fülle des blauen Himmels  
- eine Sternschnuppe

**Göttin**

GÖTTIN schuf GOTT  
GOTT schuf GÖTTIN

SOPHIA  
erschuf die Welt

INANNA  
Gab uns das Brot

ANNA  
Gab uns MARIA

MARIA  
gab uns den SOHN  
MARIA von MAGDALA  
Gab uns den AUFERSTANDENEN

**Drei-Frauen-Zauber**

spürt  
hört  
schaut

die drei Frauen  
die blaue die rote die goldene

die drei Nornen  
die drei Moiren  
die drei Parzen

die drei Matronen  
die drei Bethen  
die drei Jungfrauen

bevor du sie brauchst  
sind sie schon da  
älter als die Welt

die drei Wasserfrauen  
die drei Hexen an der Wegkreuzung  
die drei heiligen Marien

schaut  
hört  
spürt

**Ringelsocke**

Weiss nicht mehr – schon in Neapel-oder erst in Sizilien-Speisesaal gerammelt voll-Geschnatter  
und Geklapper-all diese Leute-und dann-

Und zwei Tische schräg visavis-Blick unter den Tisch-zufällig-auf diesen Fuss mit—mit  
Ringelsocke-lächerlich-

Lächerliche Ringelsocke-und dann aufwärts-entlang diesem Bein-nach oben über den Tisch-  
Gabel zum Mund-Pulloverbrust-und dann-dann Dein Gesicht-

Dein Gesicht  
Zeit steht  
Herz explodiert!  
Und dann  
Du  
Welch ein Mann!

Endlich  
Unendlich

**Kuchengenesis**

am achten Tag  
schuf ER die Liebe  
und Er sah, dass es besser war

am neunten Tag  
fragte ER ein Kind, was noch fehle  
Kuchen!

und ER schuf den Kuchen  
und das Lachen gleich mit  
und ER sah, dass es noch besser war

**Tänzer**

Glaube mir, schwör es dir, tanze mit dir und mit jedem nur einmal.  
Wisse auch, kennst meinen Tanz nicht und kannst ihn nicht kennen, das ist so.  
Sorg dich nicht, macht gar nichts - lernst ihn gleich, dreh dich fein, seh dich schon tanzen.

Oh nein, nein, denke jetzt nicht an mich, kommt die Zeit, hol ich dich mit mir.

Angst lass sein, führe dich, Angst lass sein, schnell geht es, schneller noch, glaub mir.  
Lass deine Zweifel, es tanzte den Tanz bis jetzt jeder und jede.  
Plötzlich – du fühlst es, wirst jünger und jünger, du weisst, jetzt- s'ist richtig.

Oh nein, nein, denke jetzt nicht an mich, kommt die Zeit, hol ich dich mit mir.

S'gibt zwar manch Bild von mir, Partner beim Tanz mit dir, Bilder sind – blind nur.  
Bin nicht zu fassen, kein Wesen, doch Anfang und Ende der Mühsal.  
Dienlich und sicher dir, bring dich zur Schwelle, zum Kern deines Daseins.

Oh nein, nein, denke jetzt nicht an mich, kommt die Zeit, hol ich dich mit mir.

Triffst dort den Wächter der Schwelle, ein Freund dir und nächster Gefährte.  
Endlich dann, klar wie nie, siehst nun dein Leben und sagst danach– auf geht's.  
Dankbar verklärt bist nun, nimmst deinen Faden auf, wählst einmal mehr dann.

Oh nein, nein, denke jetzt nicht an mich, kommt die Zeit, hol ich dich mit mir.

**Aion 1**

manchmal  
wenn ich neben mir stehe  
aus mir heraus gestiegen  
schaue ich auf mich  
als schaute ich zurück  
betrachte  
den da  
als wär er  
nur Figur  
in längst vergessenen  
Geschichten  
er und seine Welt  
wehen  
kaum erinnert

**Das Brot des Lebens**

Als ER einmal traurig war  
War er wieder bereit zum Opfer

Als ER einmal alt war  
Bereute ER die Offenbarung des Wortes  
Als Er einmal noch älter war  
Verachtete er den Menschen

Als ER einmal sehr alt war  
Vergass ER den Menschen

Und da war das Brot des Lebens aufgegessen

in Raum  
und  
in Zeit

ist aber  
Ende und Anfang in Einem  
Ist aber  
Rückseite des Vorhanges im Tempel  
wo alles schon immer war  
ist aber  
der war  
der ist  
der sein wird  
im  
Aion

**Aion 2**

*zurück also  
hurtig wieder einsteigen  
Alles leben  
was ich kann  
was leben will  
und Leben schafft  
nichts ist unwichtig  
richtig bleibt richtig und  
bringt das Richtige  
bin kein Hauch von Erinnerung  
war dort schon*

**Riverenza**

Wie bei Shakespeare dem Publikum die Ehre geben! Die Flötistin steht plötzlich allein mitten auf der Bühne, spielt mit wenigen Takten Musik Motive an, die im folgenden Programm thematisiert werden und spricht schliesslich einen aus dem Irgendwo kommenden Text – die letzte Strophe des Gedichts „Zeichen für Miriam“ von Walter Studer.

**Göttin**

Anders als in der offiziellen christlich-jüdischen Schöpfungsgeschichte sind hier Göttinnen am Werk und sie – nicht die religionsgeschichtlich viel jüngeren männlichen Gottheiten – sind die Mittlerinnen des Heils. Dem kurz-prägnanten, beschwörenden Text entsprechend, beschränkt sich die Musik auf wenige musikalische Gesten.

**Drei-Frauen-Zauber**

Kulte von drei heiligen, hexenhaft-hilfreichen, oft verführerischen Zauberfrauen kannte die antike und vorantike, aber auch die christliche Welt. Sie haben gewichtige Spuren hinterlassen, die hier in einer Art lyrischem Zauberspruch manifest werden. Um das Element der Dreiheit in „Drei-Frauen-Zauber“ zu unterstreichen, singt die Flötistin in diesem Stück die Altstimme. Tragendes Element sind drei Klänge in Variation. Sie beruhen auf dem magischen Haussegen C+M+B+: Christus Mansionem Benedicat, der wahrscheinlich auf einen „Drei-Frauen-Zauber“ zurückgeht.

**Ringelsocke**

Eine heisse Ferienliebe auf den berühmten ersten Blick taucht aus der Erinnerung und einem musikalisch impressionistischen Wirrwarr empor. Dem leisen Schmunzeln folgt die jäh wieder belebte tiefe Sehnsucht.

**Kuchengenesis**

Die Welt wurde in sechs Tagen (plus einem Ruhetag) erschaffen. Das vorliegende Gedicht weiss es besser: Am 8. Tag schuf Gott die Liebe und am 9. Tag, auf den Vorschlag eines Kindes, den Kuchen – und das Lachen gleich mit.

Das märchenhafte Stück kommt einfach und leichtfüssig daher, so, wie man einem Kind vom lieben Gott erzählt. Dieser Charakter wird musikalisch durchgängig aufrecht erhalten.

**Brot des Lebens**

Das Stück schildert die zunehmende Enttäuschung Gottes über sein wohl wissendes, aber im Verhalten unbelehrbares Geschöpf: Erwägt Gott zunächst noch ein weiteres Opfer, bereut er mit der Zeit, als er „älter“ wird, die Offenbarung, verachtet den Menschen und vergisst ihn schliesslich. Damit ist dem Menschen die Gnade entzogen und er geht dem sichern Untergang entgegen. Der im Text nur als Objekt genannte Mensch tritt musikalisch schmerzhaft direkt in Erscheinung. Die Musik schafft zwei deutlich unterschiedene, aber ineinander überführende Ebenen: Die ferne Ebene Gottes, dargestellt vom Tenor in der Altuslage, begleitet vom Cello und unterstützt von der Harfe; und die laute, schnelle, chaotisch-haltlose Ebene des Menschen. Meist braucht es ein „Machtwort“ der Harfe, um den Lärm abzustellen.

**Tänzer**

In diesem Gedicht offenbart sich der Tänzer als Tod – oder der Tod als Tänzer. (Der Tod ist hier weiblich wie in den romanischen Sprachen.) Das streng eingehaltene hexametrische Versmass ist rhythmisch beschwingt, endet aber abrupt und unbefriedigend.

In diesem Karussell aus Singen und Sprechen, in dem der wechselweise geckig – spöttisch – ironisch – freundlich – augenzwinkernde Tänzer nur vordergründig das Heft in der Hand hält, kommt kein Pathos auf. Die vier Strophen enden jeweils in einem tröstlichen (oder höhnischen?) Refrain, der den Hexameter verlässt. Wo bleibt der Mensch? Die irritierte, panische Cellostimme gibt ihm als dem benötigten Tanzpartner Ausdruck. Mit dem Hinzutreten der Harfe in der 3. Strophe schieben sich bekannte Bilder vom Tod ein wie das stark verfremdete alte Volkslied „Es ist ein Schnitter, heisst der Tod“. Sie werden aber als „blind“ dargestellt.

**Aion I und II**

Verschwindet der Mensch in der Unermesslichkeit eines erinnerungs- und bedeutungslosen Nichts? Nein! Aion I symbolisiert eine Überwirklichkeit - das ist die Zuversicht des Mystikers - in der alles Sein und Tun unvergessene Wirkung ist. Die fragile Musik von Aion I macht uns in acht mal sieben langsamen 7/4 Takten das fast unmerkliche Vergehen der Zeit erfahrbar, aber auch die Kondensation von Erlebtem, wie sie, nach alttestamentarischer Vorstellung, auf der Rückseite des Vorhangs im Tempel zu lesen ist.

Aion II ist das musikalische Gewährwerden des Vergangenen – die Ringelsocke taucht ebenso auf wie der Tod - und verspricht in einem kraftvollen Abschluss des ganzen Zyklus einen neuen Anfang.

**Maria Porten**, geboren 1939 in Neuss, Deutschland; Studium der Schulmusik, Germanistik und Philosophie in Köln; Musikwissenschaft bei Kurt von Fischer, Zürich (Dissertation *Zum Problem der Form* bei Debussy, 1972); Lehraufträge an verschiedenen Schulen in Deutschland, USA, Zürich; seit 1985 Schweizerin. Ab 1995 eigene Kompositionen.

In den ersten vier Konzertprojekten *präsent* (2002), *Im Zeichen der Schildkröte* (2003), *Advent der Tiere* (2004), *Srebrenica* (2005), *Ferne Schritte.Nähe* (2007) wurden vorwiegend Kompositionen im Dienste aktueller politischer Problematik vorgestellt.

*Es war einst ein Paradies*, CD, 2008; 2006 Preis der Vontobel Stiftung kreatives Alter für „Advent der Tiere“.

In den neueren Kompositionen verstärktes Interesse an formal-musikalischen Fragen: *Sargnääl möt Köpp* für Vokalquartett und Streichquintett (UA Ende 2010), *Frauen-Zauber-Frauen* für Sopran, Tenor, Flöte, Harfe und Cello (UA heute in Brig), & *Männer* für Alt, Klavier und Elektronik (UA 28.3. 2010), *Shakespeares Sonett Nr. 18* für Männerquartett, Harfe und Perkussion (UA 2010).

**Dr. Walter Studer**, geboren 1948, Historiker, Kunsthistoriker und Psychologe sowie Absolvent einer Hochschule für Kunst und Gestaltung, ist im Kanton Solothurn, in Basel, Baselland und im Kanton Zürich aufgewachsen. Seit früher Jugend verfasste er Texte, die er illustrierte, oder er malte und zeichnete Bilder, die er mit Texten versah. Nebst dem Kasperle- und Marionettenspiel – deren Texte, Bühnenbilder, Figuren und Kostüme er auch später mit Vorliebe selbst verfertigte – spielte und inszenierte er im Laufe der Zeit immer wieder Theaterstücke, die er bei Bedarf mit Vergnügen auch dramaturgisch zu bearbeiten wusste. Als hauptberuflicher Wissenschaftler mit wenig Zeit, blieb er doch begeisterter Tagträumer, der zunehmend die Lyrik – in Hochdeutsch und Gäuerdialekt – als auch zeitlich geeignetes „Ausdrucksmittel für zwischendurch und im Kaffeehaus auszuüben“ entdeckte. Seine Gedichte, die den oft skurrilen Alltagstrott nicht auslassen, zeugen von tiefer antwortfreier Liebe und religio.

**Ivar Breitenmoser**, geboren 1951 in Näfels (GL). Lebt in Zürich. Mit Poesie-Plakaten im Zusammenwirken mit der APG hat Ivar Breitenmoser Gedichte im öffentlichen Raum platziert (u.a. „Die 4 Jahreszeiten in Zürich“, 1990; „Zzart“, 1996). Mit politischen Plakaten für Parteien und Organisationen hat er mit dem Wort Partei ergriffen (u.a. „erde-wende-erde“, 1994; „Schweigz?“- UNO-Abstimmung 2002; „Empire of Silence“ – gegen Steuerhinterziehung, EvB 2004!). Für die Villiger-Group entstand 2008 der Tabak-Kalender „Grosse Genies-ser: Tabakgenuss und Schöpferkraft“. Gedichtabdrucke in Zeitungen, Literaturzeitschriften und Anthologien. Gedichtrezitationen am Radio und im TV. Poesie-Performances u. a. in der Roten Fabrik (1986), im Schauspielhauskeller Zürich (1998), in der Shedhalle (2004). Mit den Poesie-Clips – Gedichte als multimediale Inszenierungen – welche auch im Fernsehen ausgestrahlt wurden, beschrift er poetisches Neuland (1998). Die Texte der Komposition **“lebelight“** stammen aus der Gedichtsammlung **“Zürich tanzt Bolero“** (Arche-Verlag, 1998), welche einen Förderpreis des Migros Genossenschaftsbundes erhielt und mit einer Ehrengabe des Kantons Zürich ausgezeichnet wurde.

NeueneuemiK dankt: Artephila Stiftung, Göhner-Stiftung, Loterie Romande, SUISA-Stiftung, Kulturrat des Kantons Wallis, Stadt Zürich sowie einem anonymen Spender

## Zeughaus Kultur Brig

Sonntag 7. März 2010, 17 Uhr

# NeueneuemiK

Scelsi

Porten

Stockhausen

Billette an der Abendkasse (kein Vorverkauf)  
Eintritt 30.- / Mitglieder 20.- / Kinder, Lehrlinge und Studenten 5.-

Vorschau:  
DAS WIRTSHAUS ZUR HAND DES GEHENKTEN  
Freitag, 21. Januar 2011, 20 Uhr Tonhalle St.Gallen, Intermezzo

Melodram von Bernhard Kathan (Text)  
und Manuela Kerer (Musik)

Sophie Wendt, Sprecherin  
Barbara Camenzind, Gesang  
Behruz Pietsch, Violine  
Claudia Nussbaumer, Harfe  
Herbert Pixner, Ziehharmonika, Klarinette, Tuba  
Michael Oberaigner, Perkussion  
Musikalische Leitung: Ingrid Czaika



Bild und Grafik: Samuel Wolf, Druck: Kunzdruck

# NEUENEUEMUSIK

Donnerstag, 16. Dezember 2010  
20 Uhr Tonhalle St.Gallen

Maria Porten (1939)  
Frauen-Zauber-Frauen (2009, Uraufführung)

Werner Bärtschi (1950)  
Pong - Ping (2010, Uraufführung)

Maria Porten  
lebelight (2002)

Eva Nievergelt, Sopran  
Javier Hagen, Tenor und Altus  
Isabelle Gichtbrock, Querflöte und Blockflöten  
Ulrike Mayer-Spohn, Blockflöten  
Isabelle Steinbrüchel, Harfe  
Moritz Müllenbach, Violoncello  
Barb Wagner und Werner Bärtschi, Keyboards

[www.contrapunkt-sg.ch](http://www.contrapunkt-sg.ch) / Contrapunkt, Postfach 403, CH-9001 St.Gallen

Contrapunkt wird unterstützt durch:

Kulturförderung  
Kanton St.Gallen

SWISSLOS

Stad St.Gallen

MIGROS  
kulturprozent

Kunzdruck

9053 Teufen AR

Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater

ERNST GÖHNER STIFTUNG

Arnold Billwiller Stiftung

Musik Hug

contrapunkt©  
new art music

**Programm**

Maria Porten (1939)  
**Frauen-Zauber-Frauen** (2009, Uraufführung)  
 nach Gedichten von Walter Studer

Riverenza  
 Göttin  
 Drei-Frauen-Zauber  
 Ringelsocke  
 Kuchengensis  
 Brot des Lebens  
 Tänzer  
 Aion I und II

Werner Bärtschi (1950)  
**Pong - Ping** (2010, Uraufführung)  
 Spielzüge für 2 Keyboards

Maria Porten  
**lebelight** (2002)  
 nach Gedichten von Ivar Breitenmoser

das flugblatt  
 nach-nach-bestellung I  
 AUFGEPASST  
 body/language  
 der angler  
 nach-nach-bestellung II  
 an der bushaltestelle  
 der telefonbeantworter  
 nach-nach-bestellung III

Interpreten:  
 Eva Nievergelt, Sopran  
 Javier Hagen, Tenor und Altus  
 Isabelle Gichtbrock, Querflöte und Blockflöten  
 Ulrike Mayer-Spohn, Blockflöten  
 Isabelle Steinbrüchel, Harfe  
 Moritz Müllenbach, Violoncello  
 Barb Wagner und Werner Bärtschi, Keyboards

Maria Porten:

**Frauen-Zauber-Frauen**  
 (Text: Walter Studer)

*Frauen-Zauber-Frauen* wurde erarbeitet von der Komponistin Maria Porten und dem Lyriker Walter Studer – ein Programm für Frauen und Männer; ein vielschichtiges, sinnliches und oft knallhartes Werk, das alte Fragen aufruft, das zügig an den gängigen Modernismen vorbeizieht und sich ohne konfessionellen Röhrenblick mit den letzten Dingen befasst. Die Stationen reichen von Miriam und dem Aufruf zur Hoffnung zum verschütteten Wissen über die Göttinnen, hin zu den Hexen und den drei heiligen Frauen; von kringeliger Liebe auf den ersten Blick und ihrem ersten Echo zur Begegnung mit dem ultimativen Tänzer; von der Erschaffung des Kuchens und des Lachens über Gottesvergessenheit hin zum lebensbejahenden Besuch im Aion. (Walter Studer und Maria Porten)

Werner Bärtschi:

**Pong-Ping**

Die Idee zu diesem Werk entsprang dem Wunsch, einem Keyboard etwas von der Lebendigkeit traditioneller Instrumente einzuhauchen. Mit Hilfe komplexer Schaltungen wird eine spontane und vielfältige Klangbeeinflussung versucht. Der Komponist wird sein Stück vor der Aufführung kommentieren.

Maria Porten:

**lebelight**

(Text: Ivar Breitenmoser)  
 ist ein Fantasie-Titel, unter dem ich die von mir ausgewählten Gedichte aus «Zürich tanzt Bolero» von Ivar Breitenmoser zusammengefasst habe. Wir hätten es gerne leicht im Leben: ein bisschen *Sinn*, ein paar *fantasien*, *smalltalk*; und all das *wie immer*. Das Zauberwort, das uns eine schlaue Industrie dazu offeriert heißt «light»: leicht, fettfrei, körperlose Schlankheit. Aber auf einmal ändert sich etwas: es *dunkelt nämlich ein*. («light» heißt ja auch «Licht», Licht und leicht.) Und was tun wir *Leichtgewichtigen*, wenn es nur noch *einen Schimmer Licht* gibt? *Eintauchen!* Ja und? Nichts weiter.  
 Breitenmosers Gedichte spielen immer mit der Doppelbedeutung eines Wortes. Oft fangen sie ganz harmlos an, mit einer Bierbestellung z. B., und dann gibt es einen seltsamen Knick. Es *dämmert* einem etwas. Was? Eine Einsicht? Oder tun wir einen Blick ins Absurde? Gibt es ein Gelächter? Oder albern wir nur etwas gescheit herum?

**Maria Porten** geboren 1939 in Neuss, Deutschland; Studium der Schulmusik, Germanistik und Philosophie in Köln; Musikwissenschaft bei Kurt von Fischer, Zürich (Dissertation *Zum Problem der Form* bei Debussy, 1972); Lehraufträge an verschiedenen Schulen in Deutschland, USA, Zürich; seit 1985 Schweizerin. Ab 1995 eigene Kompositionen.

In einigen Konzertprojekten wie *präsent* (2002), *Im Zeichen der Schildkröte* (2003), *Advent der Tiere* (2004), *Srebrenica* (2005), *Ferne Schritte.Nähe* (2007) wurden vorwiegend Kompositionen im Dienste aktueller politischer Problematik vorgestellt. *Es war einst ein Paradies*, CD, 2008; 2006 Preis der Vontobel Stiftung kreatives Alter für *Advent der Tiere*. In anderen Kompositionen verstärktes Interesse an formal-musikalischen Fragen: *lebelight* für Tenor/Altus und Blockflöten; in *& Männer* für Alt, Klavier und Elektronik (UA, 2010, Zürich); *Fuites* (Prévert, Leukert) für Tenor/Altus, Blockflöten und Elektronik (UA 2010, Festspiele Avignon); *Frauen-Zauber-Frauen* für Sopran, Tenor, Flöte, Harfe und Cello (UA 2010 in Brig, Zürich, am 16.12. St.Gallen, Tonhalle; 17.12. 20h15, Winterthur, Theater am Gleis); *Särgnääl môt Köpp* für Vokalquartett und Streichquartett (UA 24.3.2011 Theater Rigiblick, Zürich)

**Werner Bärtschi** schrieb mehr als vierzig Kompositionen verschiedenster Gattungen. Nach frühen Einflüssen von Cage und Schnebel, später von Scelsi und Wilhelm Killmayer befreite er sich in sehr persönlichen Experimenten aus den Traditionen der Avantgarde und liess zunehmend seine Erfahrungen als Interpret alter und neuer Musik einfließen. Seine unmittelbar fassliche Musik klingt ganz eigenständig und erinnert kaum an die gewohnte Sprache zeitgenössischer Musik.

# musica aperta

Freitag 17.12.2010 20.15 Uhr Eintritt 28.- / 22.- Vorverkauf: 052 214 1456

THEATER ANGLERS / Untere Vogelsangstrasse 3 (beim Bahnhof) Winterthur



## Neueneuemusik

Eva Nievergelt (Sopran), Javier Hagen (Tenor und Altus), Isabelle Gichtbrock (Querflöten und Blockflöten), Ulrike Mayer-Spohn (Blockflöten), Isabelle Steinbrüchel (Harfe), Moritz Müllenbach (Violoncello), Barb Wagner und Werner Bärtschi (Tasteninstrumente)

Maria Porten (1939) *Frauen-Zauber-Frauen* (2010, Uraufführung) nach Texten von Walter Studer;

Vokalsuite für Sopran, Tenor/Altus, Flöten, Harfe, Cello (Riverenza, Göttin, Drei-Frauen-Zauber, Ringelsocke, Kuchen-genesis, Brot des Lebens, Der Tänzer, Aion I und II)

Werner Bärtschi (1950) *Pong-Ping* (2002/10, Uraufführung)

Spielzüge für 2 Keyboards

Maria Porten (1939) *lebelight* (2002) nach Texten von Ivar Breitenmoser  
das flugblatt, nach-nach-bestellung I, AUFGEPASST, body/ language, der angler, nach-nach-bestellung II, an der bushaltestelle, der telefonbeantworter, nach-nach-bestellung III

Wir danken für Unterstützung:  
Kulturstiftung Winterthur

Stadt Winterthur  **SULZER** **MIGROS** kulturprozent **Der Landbote**  
**DRS2** **prohelvetia** **FACHSTELLE KULTUR KANTON ZÜRICH**

Werner Bärtschi, seit frühesten Jugend mit zeitgenössischer Musik befasst, und die spätberufene Maria Porten teilen die Skepsis gegenüber der „Neuen Musik“ als verfestigtem Stilkodex. Man kann gespannt sein, wie sich diese Vorbehalte in „Neue Neue Musik“ umsetzen. Das hervorragende Ensemble mit ausgewiesenen, international tätigen MusikerInnen ist Garant für packende Realisierungen. *Frauen-Zauber-Frauen* hat Maria Porten zusammen mit dem Lyriker Walter Studer erarbeitet, ein vielschichtiges, oft knallhartes Werk, das alte Fragen aufwirft, zügig an gängigen Modernismen vorbeizieht und sich ohne konfessionellen Röhrenblick mit den letzten Dingen befasst. Die Stationen reichen von Miriam und dem Aufruf zur Hoffnung zum verschütteten Wissen über die Göttinnen, hin zu den Hexen und den drei heiligen Frauen; von kringeliger Liebe auf den ersten Blick und ihrem ersten Echo zur Begegnung mit dem ultimativen Tänzer; von der Erschaffung des Kuchens und des Lachens über Gottesvergessenheit hin zum lebensbejahenden Besuch im Aion.

In *lebelight* hat die Komponistin Gedichte von Ivar Breitenmoser für Tenor und Blockflöten vertont: Wir hätten es gerne leicht im Leben, ein bisschen *Sinn*, ein paar *fantasien*, *smalltalk*; und all das wie immer. Das Zauberwort aus dem Kommerz heisst *light*“. Aber plötzlich ändert sich etwas: es dunkelt nämlich ein. (*light*“ heißt ja auch *Licht*“, *Licht* und *leicht*.) Und was tun wir *Leicht*gewichtigen, wenn es nur noch einen Schimmer *Licht* gibt? *Eintauchen!* Ja und? *Nichts weiter*.

Als Uraufführung erklingt *Pong-Ping* von Werner Bärtschi, das auf einer experimentellen, interaktiven Spielsituation zweier digitaler Klaviaturen basiert, die über einen Computer verbunden sind. Dies erlaubt spontanen Austausch und Transformation einzelner Klänge, aber auch die gegenseitige Übernahme von Klangmutationen und Effekten, ja sogar ganzer Sequenzen.

Maria Porten studierte Schulmusik, Germanistik und Philosophie in Köln; Dissertation über Debussy; Lehraufträge an verschiedenen Schulen; ab 1995 eigene Kompositionen. In einigen Konzertprojekten wie *präsent*, *Im Zeichen der Schildkröte*, *Advent der Tiere*, *Srebrenica*, *Ferne Schritte.Nähe* wurden vorwiegend Kompositionen im Dienste aktueller politischer Problematik vorgestellt. *Es war einst ein Paradises*, CD 2008; 2006 Preis der Vontobel Stiftung kreatives Alter. In neueren Werken verstärktes Interesse an formal-musikalischen Fragen. [www.porten.ch](http://www.porten.ch)

Werner Bärtschi schrieb mehr als vierzig Kompositionen verschiedenster Gattungen. Nach frühen Einflüssen von Cage und Schnebel, später von Scelsi und Wilhelm Killmayer befreite er sich in sehr persönlichen Experimenten aus den Traditionen der Avantgarde und liess zunehmend seine Erfahrungen als Interpret alter und neuer Musik einfließen. Seine unmittelbar fassliche Musik klingt ganz eigenständig und erinnert kaum an die gewohnte Sprache zeitgenössischer Musik. [www.rezital.ch](http://www.rezital.ch)

Neueneuemusik dankt: Artepilha Stiftung, Göhner-Stiftung, Loterie Romande, SU-ISA-Stiftung, Kulturrat des Kantons Wallis, Stadt Zürich sowie anonymem Spender

Impressionen aus den Proben in der Tonhalle Zürich, März 2010





# Ein Abend mit der Komponistin Maria Porten

Von Heinrich Aerni Foto: Didler Ludwig

**A**m Donnerstag, 11. März 2010, fand im kleinen Saal der Zürcher Tonhalle im Rahmen von Werner Bärtschis «Rezital»-Reihe ein Konzert mit der Überschrift «neuenenemusik» statt. Im Vordergrund standen dabei eine Uraufführung und ein weiteres Stück der in Zürich lebenden Komponistin Maria Porten. Es bedeutete Portens Tonhalle-Debut als Komponistin, die dank Bärtschis künstlerischer Weitsicht ein breites Podium erhielt.

Für «ensuite» darüber berichten wollte ich in der Annahme, dass die grossen Tageszeitungen nichts bringen würden, was sich als richtig erwies. Eine Ausnahme bildete die Zürcher Landzeitung. Sibylle Ehrismann verstand es, das Ganze nicht ausschliesslich auf der Gender-Schiene abzuhandeln.

Die 1939 im heute nordrhein-westfälischen Neuss geborene Porten studierte zunächst Schulmusik, Germanistik und Philosophie in Köln und darauf Musikwissenschaft bei Kurt Fischer an der Universität Zürich, wo sie 1972 mit der Dissertation «Zum Problem der ‚Form‘ bei Debussy» promoviert wurde. Während Jahrzehnten unterrichtete sie darauf Schulmusik und Deutsch an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene in Zürich. Wer sie in dieser Zeit kannte, weiss, dass auch sie sich den kräftezehrenden und gelegentlich zermürenden Seiten dieses Jobs nicht entziehen konnte, dass sie es aber auch immer wieder schaffte, künstlerische Glanzpunkte zu setzen, etwa mit Musiktheaterprojekten zu Werken von Francesca Caccini oder Kurt Weill; zudem ist es Porten zu verdanken, dass John Cage anlässlich seines legendären Schweizebuchs 1990 auch in der KME Halt machte.

Bemerkenswert ist nun, dass Porten gegen Ende 50, neben der Belastung des vollen Lehrpensums, den Impuls verspürte, schöpferisch tätig zu werden und zu komponieren. Einen Aufhänger bildeten zunächst politische Themen, etwa der Irak-Krieg, das Massaker von Srebrenica («Im Zeichen der Schildkröte», 2003) oder unser Umgang mit Tieren in Massentierhaltungen und Grossschlachtbetrieben («Advent der Tierex», 2004). Porten verwendet dafür den Begriff «Engagierte Musik», im Bewusstsein, dass deren Blüte über 30 Jahre zurückliegt. Doch mit der Zunahme von politischen Inhalten gerade in der bildenden Kunst in der zweiten Hälfte der Nullerjahre steht sie damit bei weitem nicht mehr alleine da.

Daneben bot seit Beginn die Verwendung von meist lyrischen Texten eine künstlerische Orientierung. Portens Musik ist bis heute vokalmusik geblieben. Und wer die Uraufführung ihrer neuesten Komposition «Frauen-Zauber-Frauen» (auf Gedichte von Walter Studer) am 11. März miterlebte, kann bezeugen, in welchem Mass Porten die Inspiration des Textes in die Musik zu tragen versteht. Wiederkehrende musikalische Mittel sind unter anderem Abfolgen von leeren Klängen, die an das späte Mittelalter erinnern, die Reduktion auf Einstimmigkeit, daneben aber auch eine expressive, chromatische Melodik, gründend auf einer erweiterten Tonalität, wobei einzelne Sätze stilistisch kohärent gehalten sind. Dieses Klangrepertoire erweitert Porten ins Geräuschhafte mit Atem-, Stimm- oder verfremdeten Instrumentaleffekten, die man aus dem Bereich der Neuen Musik kennt, nur ohne den verbesterten Gestus, der dieser oft anhaftet. Vielmehr schafft es Porten, das Ganze auf eine leichte, humoristische, gelegentlich ironisierende Ebene zu bringen. Überzeugend verwendet sie (notiertes und improvisiertes) Lachen, selbst die Vogelpfeifen wirken bei ihr nicht lächerlich.

Porten weiss Worte so in Musik zu setzen, dass in syllabischen Passagen jedes Wort verständlich wird. Gelegentlich rückt sie den Text ganz in den Vordergrund, lässt Klänge und Geräusche als Staffage erscheinen, sodass die Aufführung ganz von der Theatralik getragen wird. Porten spricht in diesem Zusammenhang auch von der «Funktionalen Musik», die sie aber aus der verstaubten Schandecke befreit und ihr virtuos neuen Glanz verleiht.

Es ist eine kreative Energie spürbar, eine schöpferische Leichtigkeit, die Porten indes ganz anders wahr nimmt. Dass sie keine fundierte Kompositionsausbildung genossen hat, ist für sie durchaus von Belang. Als einen Bezugspunkt nennt sie Debussy, der auf der Grundlage einer ausgefeilten Technik scheinbar intuitive Musik zu schreiben vermochte. Portens Anliegen ist es, Inhalte, die ihr in Bezug auf das politische Leben und das Leben überhaupt relevant erscheinen, musikalisch so zu gestalten, dass auch Leuten ohne musikalische Bildung die Möglichkeit gegeben ist, einen Zugang zu finden. Gleichzeitig zählt die kanonisierte Neue Musik ganz zu ihrem Einflussbereich, als Lieblinge nennt sie etwa Beat Furrer oder Salvatore Sciarrino. Die daraus

entstehende Spannung zwischen einer zugänglichen und einer abstrahierten Musik, letztlich zwischen Funktionalität und Autonomie wird für Porten beim Schreiben jeder einzelnen Note spürbar.

Was die Musikerinnen und Musiker an diesem Abend boten, war schlicht atemberaubend. Eva Nieviergelt (Sopran), Javier Hagen (Tenor/Countertenor) und Isabelle Gichtbrock (Alt) waren die äusserst versierten, stets treffsicheren Vokalistinnen, Gichtbrock bewältigte daneben noch Parts an diversen Blockflöten sowie auf der Querflöte. Quasi als Continuo begleitete Isabelle Steinbrüchel (Harfe) und der wie immer überragende Moritz Müllenbach (Violoncello); über weite Strecken dirigierte Paul Wegmann Taylor.

Woher bekommt Porten die überragenden Musikerinnen und Musiker, die für sie dermassen beherzt ans Werk gehen und sich sogar für einen Tag ins Wallis zurückziehen, nur um die paar Gesangsakkorde in «Frauen-Zauber-Frauen» sauber hinzukrigen? Sie bezeichnen sich selbst als Glückspilz, öfter ergäben sich bei ihr musikalisch die Dinge einfach von selbst.

Neben Giacinto Scelsis Suite Nr. 9 «Trai» für Klavier, gespielt von Werner Bärtschi, und Karlheinz Stockhausens «Intervall» aus «Für kommende Zeiten» (Werk Nr. 33.6), gespielt am Klavier von Werner Bärtschi und Barb Wagener, erklart eine weitere Komposition Portens, «lebelight» (2002) für Tenor/ Countertenor, Blockflöten und Elektronik auf Texte von Ivar Breitenmoser. Beschäftigte sich «Frauen-Zauber-Frauen» noch mit grossen Themen wie Religion, Männer und Frauen, Leben und Tod, so nähert sich «lebelight» dem Alltäglichen: ausgehen, einen Wein bestellen, Leute kennenlernen wollen. Verblüffend in schnellen Passagen die stakkatohafte Textierung, mitreissend auch hier stimmlich und gestalterisch Javier Hagen, zusammen mit Ulrike Mayer-Spohn an den Blockflöten.

Porten hat für 2010 noch drei (!) weitere Uraufführungen angekündigt: Auf Ende März «Männer» für Alt, Klavier und Elektronik, weilter Shakespeares Sonett Nr. 18 für Männerquartett, Harfe und Perkussion und auf Ende Jahr «Sargnääl möt Köpp» für Vokalquartett und Streichquintett.

Bereits erschienen ist 2008 eine Portrait-CD bei VDE-Gallo (Gallo CD-1252).